

Zweite Abtheilung.

1.

Auf, zum Himmel dich zu schwingen aus der Nacht!
 Herz, empor zum Licht zu ringen aus der Nacht!
 Sieh, wie Gottes Liebesboten leuchtende
 Grüße dir entgegenbringen aus der Nacht!
 Wo im Westen sank die Sonne, blühen ihr nach
 Röschen, die noch nicht vergingen, aus der Nacht.
 Wo sie steigen wird im Osten, sieh' wie schon
 Rosen an zu keimen fingen aus der Nacht!
 Lichts Erinnerungen und Lichtes Hoffnungen,
 Die sich dir zum Kranze schlingen aus der Nacht!
 Und darüber schaum die ew'gen Stern' herein,
 Die hernieder tröstend klingen aus der Nacht:
 Ob der Kranz von Doppelrosen dort verblüht,
 Wird dein ew'ger Tag entspringen aus der Nacht!
 Nachtigall der Himmelsrosen, freu' und, auf,
 Liebend dich empor zu fingen aus der Nacht!

2.

Des Frühlings Nachtigallen sangen wie lange schon!
 Und Rosen auf der Flur entsprangen wie lange schon!
 Das Morgenroth hat blut'ge Zähnen an jedem Tag
 Neu in die Welt hereingehangen wie lange schon!
 Die Sterne sind am Himmelsbogen, und Sonn' und Mond,
 Vor Menschenblicken hingegangen wie lange schon!
 Und Menschenaugen sind am Blicke von Sonn' und Mond,
 Wie Blumen auf- und zugegangen wie lange schon!
 Und Menschenherzen von dem Athem des Lebens sind
 Geschwellt mit Hoffen und mit Bangen wie lange schon!
 Des Ruhms, der Herrschaft Seifenblasen am Sonnenlicht
 Erhoben bunt sich, und zersprangen, wie lange schon!
 Und über Erd' und Himmelsgrenzen erobernd greift
 Des Geists unendliches Verlangen wie lange schon!

Die Seele, die vom Hauch der Schönheit Befreiung hofft,
 Sieht sich von Reizen eingefangen wie lange schon!
 Mich hat ein Himmelsstrahl getroffen, der meinem Aug'
 Entslittert hat der Erde Prangen, wie lange schon!
 Wann wirst den Krieg der Selbstbefreiung du end'gen, den
 Dein Licht in mir hat angefangen wie lange schon!
 Verklungen ist des Marktes Haber in dieser Brust,
 Wo deine stillen Wort' erklingen wie lange schon!

3.

Die Seele soll am Boden schweben, wie lange noch?
 Und soll sich nicht ins Licht erheben, wie lange noch?
 Dem Strahl des Lichtes, der vom Himmel zur Erde kommt,
 Ist hier der Schatten beigegeben, wie lange noch?
 Die Sterne winken, doch du lässest, o Schmetterling,
 Den Flug um Sinnenblumen schweben, wie lange noch?
 Die Sonne strahlet, doch du lässest, o Nachtigall,
 Dich Rosenkuschlummerdust umweben, wie lange noch?
 Die Blume, die in Düften steigen zum Himmel will,
 Sie fühlt sich fest an Wurzeln kleben, wie lange noch?
 Der Frühling, der die Welt will schmelzen in Blumengluth,
 Muß vor dem starren Winter beben, wie lange noch?
 Und scheitern muß des ew'gen Lichtes Vernichtungskampf
 An dunkler Stoffe Widerstreben, wie lange noch?
 Wie lange willst du deiner Schranken, beschränkter Geist,
 Ohnmächt'gen Drangs dich überheben, wie lange noch?
 Sich senkt vor dir der Vorhang tiefer, jemehr du hebst,
 Doch immer suchst du ihn zu heben, wie lange noch?
 Es wächst die Zahl der Meereswogen, indem du zählst,
 Doch immer zählen mußt du eben, wie lange noch?

4.

Durch die Himmel jüngst mit Flügelschnelle
 Stieg ich, suchend nach des Himmels Quelle.
 Bei dem Monde fragt' ich, und er sagte,
 Von der Sonne fließ' ihm zu die Welle.
 Zu der Sonne kam ich, forsch' und hörte,
 Daß ihr Licht aus höh'rer Sonne quelle.

Und ich hörte von der höhern Sonne,
 Daß noch höh'rer Sonnen Strom sie schwelle.
 Und es wies mich jede höh're Sonne
 Von sich weg zu höh'rer Sonnenschwelle.
 Und ich schweifte durch den Glanz, und sahe,
 Daß unendlich mich umfloß die Helle;
 Behte, daß mein Kahn an Sonnenklippen
 In des Lichtes Ozean zerschelle.
 Doch ein Engel, umgesehn im Glanze,
 Stand bei mir, und rebete: Gefelle!
 Wohin irrst du? wohin dich verlierst du?
 Kein Gestad' hat dieses Meeres Welle.
 Eine Woge fliehet aus der andern,
 Alle fließen aus dem ew'gen Quelle.
 Der allgegenwärt'ge Quell des Lichtes
 Ist gleich nah und ferne jeder Stelle.
 Näher ist er nicht der höchsten Sonne,
 Als dir selbst in deines Busens Zelle.
 Kehre bei dir selber ein, o Freimund,
 Und daß hell dein Haus sei, das bestelle!

5.

Laß die Welt in deinen goldnen Strömen baden, ew'ges Licht!
 Speiße Geister an der Tafel deiner Gnaden, ew'ges Licht!
 Wie das Meer in weiten Kreisen um das Land, so stüthet dein
 Aether um die Welt in weitem Glanzgestaden, ew'ges Licht!
 Nicht die Sonne dich, die Sonnen zeugest du; in deinem Strahl
 Tanzen sie, als wie in ihrem Strahle Maden, ew'ges Licht!
 Nicht der Himmel kann dich fassen, und zur Erde steigest du,
 Opfer zündend unter allen Breitengraden, ew'ges Licht!
 Zu dem Meru, zum Olympos, wie zum Sinai her,
 Senkst du hell durch Wolfenschichten einen Faden, ew'ges Licht!
 Ab von dir ins Dunkel wendet ihren Pfad die Welt, doch du
 Strömst entgegen aus dem Dunkel ihren Pfaden, ew'ges Licht!
 Auch auf krummen Straßen lenkest du den Wahn zurück zu dir;
 Aber laß zu dir mich wandeln die geraden, ew'ges Licht!
 Wo vor dir sollt' ich mich bergen? sollt' ich auf zum Himmel fliehn,
 Wo mir funkeln deine lichten Miriaden, ew'ges Licht!
 Wo vor dir soll ich mich decken? Flieh' ich in die Erdenmacht?
 Goldnen brichst du durch des Schachtes dumpfe Schwaden, ew'ges Licht!

Ja, dies Herz auf keine Weise kann sich deinem Dienst entziehn,
 Seit du mir ein goldnes Joch hast aufgeladen, ew'ges Licht!
 Du, mit Strahlen hell besaitend Abendsternes Lautenspiel,
 Stimmest auch die schrill'ge Leier der Cicaden, ew'ges Licht!
 Auch in meiner Töne Zugen, allgeschmeib'ges, schmiege dich!
 Lasse dem Juwel nicht seine Fassung schaden, ew'ges Licht!
 Gleichwie deine Sonnenstrahle sende meine Lieder aus,
 Alle Welt zu deinen Festen einzuladen, ew'ges Licht!

6.

Pan, der Hirte, spielt seine
 Flöt' im letzten Abendscheine.
 Da verschmelzen alle Stimmen
 Der Natur, und werden eine.
 Durch die sieben Rohre hauchen
 Sieben Himmel im Vereine.
 Pan, der Hirte, spielt, und säuselnd
 Geht der Schlummer durch die Haine.
 Pan, der Hirte, spielt, und alle
 Leben schlummern groß' und kleine.
 Wie die Sonn' ihr Aug' geschlossen,
 Schließet ihr's die Blum' am Raine.
 Drias schläft in ihren Zweigen,
 Dreas in ihrem Steine;
 Und Endimion, der ew'ge
 Schläfer, schläft in Luna's Scheine.
 Pan, der Hirte, spielt, und trunken
 Ist die Welt vom Schlummerweine.
 Murrend ist der Quell entschlafen,
 Wach blieb seiner Wellen keine.
 Berg verhüllt sein Haupt im Dufte,
 Alsob er zu schlafen meine.
 Und das Weltmeer athmet leise,
 Daß es auch zu schlummern scheine.
 Echo schläft, und nur die Liebe
 Wacht in Freimunds Brust alleine,
 Daß mit ihren Flötentönen
 Sie, o Pan, begleite deine.

7.

Die Schöpfung ist zur Ruh gegangen, o wach in mir!
 Es will der Schlaf auch mich befangen, o wach in mir!
 Du Auge, das am Himmel wachet mit Sternenblick,
 Wann mir die Augen zugegangen, o wach in mir!
 Du Licht, im Aether höher strahlend als Sonn' und Mond;
 Wann Sonn' und Mond ist ausgegangen, o wach in mir!
 Wann sich der Sinne Thor geschlossen der Außenwelt,
 So laß die Seel' in sich nicht hängen, o wach in mir!
 Laß nicht die Macht der Finsternisse, das Graun der Nacht,
 Sieg übers innre Licht erlangen, o wach in mir!
 O laß im feuchten Hauch der Nächte, im Schattenduft,
 Nicht sprossen sündiges Verlangen, o wach in mir!
 Laß aus dem Dufte von Eden's Zweigen in meinen Traum
 Die Frucht des Lebens niederhängen, o wach in mir!
 O zeige mir, mich zu erquicken, im Traum das Werk
 Geendet, das ich angefangen, o wach in mir!
 In deinem Schoße will ich schlummern, bis neu mich weckt
 Die Morgenröthe deiner Wangen; o wach in mir!

8.

Nun senke dich vom Himmel nieder im Morgenlicht,
 Und schließ mir auf die Augenlider im Morgenlicht!
 Mein leiblich Aug' ist aufgeschlossen im Morgenglanz;
 Schließ auf die Seelenaugenlider im Morgenlicht!
 Du bist bei mir als Licht geblieben im Graun der Nacht;
 Ich schwebt' auf deinem Duftegesieder im Morgenlicht.
 Dein Traum, der nächtlich mich getragen ins Paradies,
 Ließ mich zur Erde sanft hernieder im Morgenlicht.
 Ich sehe dich auf Erden wandeln im Morgenglanz,
 Du gehst die Schöpfung auf und nieder im Morgenlicht.
 Die Lüfte, die den Fittig baden in deinem Thau,
 Sie tragen Botschaft hin und wieder im Morgenlicht.
 Die Schöpfung regt sich, dir zu dienen, im Morgenstraß;
 Nun regt euch frisch auch, meine Glieder, im Morgenlicht!
 Die Kräfte, die das Herz gezogen im Schummerdust,
 Will es dir weihen treu und bieber im Morgenlicht.
 Laß jeden Arm, der müß' ausruhte, die Arbeit und
 Die Lust zur Arbeit finden wieder im Morgenlicht!

Laß jeden seine Körner streuen auf deinem Feld,
 Und streue du den Segen nieder im Morgenlicht!
 Und so wie über'm stillen Fleiße des Sämanns schwebt
 Die Berch' auf hellem Lobgefieder im Morgenlicht;
 So laß mit deinem Preise schweben hin ob der Welt,
 Die dir arbeitet, Freimunds Lieder im Morgenlicht.

9.

Süßer Tod, den Psyche wählet,
 Amor, komm, sei ihr vermählet!
 Jüngste von drei Königstöchtern,
 Ist sie blieben unvermählet;
 Weil zu frei'n die Himmelschöne,
 Muth den ird'schen Freiern fehlet.
 Das Orakel hat gesprochen:
 Eltern, ihr das Sterbkleid wählet!
 Mit dem Sterbkleid geschmücket,
 Harret die Braut, von Furcht entseulet,
 Auf des Berges ödem Gipfel,
 Allem Ird'schen losgezählet.
 Laßt sie an des Abgrunds Rande,
 Und dem Gotte sie befehlet!
 Als sie war allein gelassen,
 Nicht des Gottes Hauch ihr fehlet.
 Zephir kommt, und trägt auf Flügeln
 Sie zu dem, der sie beseulet.
 Psyche ist mit ihrem Gatten,
 Den sie fühlt, nicht sieht, vermählet.
 Kund thut er sich ihrem Herzen,
 Der sich ihrem Blick verhehlet.

10.

Psyche sitzt und sinnet am
 Unsichtbaren Bräutigam;
 Dessen Lächeln sie nicht sieht,
 Dessen Kuß sie nur vernahm;
 Den mit Augen jetzt zu sehn
 Sie Versuchung überkam.

Ihre Rechte zitterte
 Reiz', als sie die Lampe nahm.
 Bei der Lampe Zitterschein
 Schaute sie den Bräutigam.
 Ihrer Lampe Lebensdocht
 Bebt zu vergehn vor Scham.
 Und ein heißer Tropfen fiel,
 Deckt den Schlummerbräutigam.
 Amor hebt die Flügel, flieht,
 Psyche's Flügel schmelzt der Gram.

11.

Ceres weint auf grüner Matte,
 Um die Tochter Persefate,
 Die gespielt im Schein der Sonne
 Unter Blumen arglos hatte;
 Nun auf freudlos dunklem Throne
 Drunten hält sie fest der Gatte.
 Und sie kann sich's nicht ersuchen,
 Daß er Rückkehr ihr gestatte;
 Daß am holden Himmelslichte
 Sie am Mutterblick ersatte.
 Doch sie grüßet ihre Mutter
 Mit dem lenzbeschriebnen Blatte.
 Und es freut die Mutter ihres
 Kindes Liebesgruß, der matte.
 Doch ihr welkt der Gruß in Händen,
 Wie sie ihn empfangen hatte;
 Und ihr Kind ist fern geblieben
 Wo es hält der dunkle Gatte.
 Freimunds Seel', im Erdbendunkel
 Gingefangne Persefate!
 Grüße deine Himmelsmutter
 Mit dem lenzbeschriebnen Blatte!
 Zu der Mutter heimzukehren
 Wehrt dem Kind der dunkle Gatte;
 Aufzugehn in Liebesflammen
 Wehrt der Seele Körperschatte.

Wo die glänzenden Zinnen ragen,
 Ueber denen die Sonnen tagen;
 An die Pforten der Ewigkeit wo
 Der Unendlichkeit Wogen schlagen,
 Und die Lieb' in der Welten Mitte
 Sitzt, vom schwebenden Thron getragen;
 Wo, getrieben von ihrem Hauche,
 Sphärenwirbel vorüber jagen,
 Und die Engel, vorüber schwebend,
 Aufzublicken zum Thron nicht wagen:
 Dahin ward ich emporgerissen,
 Dahin ward ich emporgetragen;
 Dahin hat mich emporgehoben
 Der Begeisterung Flammenwagen.
 Vor der strahlenden Mittelpforte
 War der Hüter nicht zu erfragen.
 Doch ich selber, zum Eingang strebend,
 Wagte pochend daran zu schlagen.
 Als die Pforten sich mir eröffneten,
 Wollt' ich vor der Erhörung zagen.
 Um die irdischen Sinne fühl' ich
 Glanz des Himmels zusammen schlagen;
 Und zu Boden zu Engeln sank ich,
 Die anbetend verhüllt da lagen.
 Doch ich hörte: „Die Binde nehmet!“
 Zu den Engeln die Liebe sagen.
 „Nehmt, und schlingt ihm die Bind' ums Auge,
 Eh die Glanz' es mit Blindheit schlagen.
 Durch die düstige Binde werd' ihm
 Lichtes Schärfe zum Wohlbehagen.
 Laßt verhüllt ihn schau'n, was Augen
 Unverhüllte nicht ertragen!
 Ihm, dem schauenden durch die Hüllen,
 Wird mein Lächeln sich nicht versagen.“
 So im dämmernden Duft soll Freimund
 Mir am Throne die Saiten schlagen.

.....